

Mein Weg zum Berufsziel Hausärztin

Hausärztemangel ist in aller Munde und ein sehr brisantes Thema. Betrifft mich das als Studentin auch? Ist das Berufsziel Hausärztin in der heutigen Zeit als Studentin erstrebenswert? In diesem Artikel¹ beschreibe ich, wie mich die Hausarztmedizin zu faszinieren begann und mich nicht mehr losgelassen hat.

La pénurie de médecins de famille est un sujet brûlant et très discuté. Est-ce que ce débat concerne aussi une étudiante comme moi? Est-il judicieux d'ambitionner le métier de médecin de famille, de nos jours? Dans cet article², je décris comment a commencé ma fascination pour cette profession, fascination qui ne m'a pas lâchée depuis.

Miriam Schöni

Mitbegründerin JHaS –
«Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz»

Motivation für das Medizinstudium

Als Studentin der Universität Bern befinde ich mich aktuell im 6. Studienjahr, dem sogenannten Wahlstudienjahr. Ich begann ursprünglich Medizin zu studieren, da ich «etwas Soziales» machen wollte und mir Kontakte mit Menschen in meinem zukünftigen Beruf wichtig waren. Zu Beginn meiner Ausbildung war es für mich offen, welche Fachrichtung mich später interessieren würde.

Erste klinische Erfahrungen

Im 3. Studienjahr erlebte ich die ersten Patientenkontakte und erlernte Anamnese- und Untersuchungstechniken, teilweise im Spital und teilweise bei niedergelassenen Hausärzten. Diese Kurse werden als CST (Clinical Skills Training) bezeichnet. Ich hatte das Glück, einen meiner CST-Kurse bei einem engagierten Hausarzt machen zu können. Die hausärztliche Arbeitsweise beeindruckte mich sehr.

Ich habe mich sehr gefreut, als ich vom neuen Berner Curriculum für Hausarztmedizin gelesen habe [1].

Zu Beginn des 4. Studienjahres durfte bzw. musste ich mein letztes Studienjahr, das Wahlstudienjahr, planen. Für mich bestanden zu diesem Zeitpunkt viele Fragen: Was interessiert mich? Was würde

mir Spass machen? Was brauche ich für die Prüfung? Nach einigen mehr oder weniger schlaflosen Nächten entschied ich mich für einen Mittelweg aus Prüfungsvorbereitung und Interesse.

Aufgrund meiner Erfahrungen im CST entschied ich mich für ein Praktikum bei einem Hausarzt. An wen sollte ich mich wenden? Auf dem Server der Medizinischen Fakultät der Uni Bern (www.stud-med.unibe.ch) fand ich die allgemeinen Bedingungen und eine Adressliste mit Hausärzten, die bereit waren Wahlstudienjahrstudenten zu nehmen. Ich meldete mich bei einer Gruppenpraxis, die ich ein bisschen kannte, da ich in der Nähe einmal gewohnt hatte. Auf meine Anfrage erhielt ich grundsätzlich eine positive Antwort. Ich durfte einen Nachmittag «schnuppern», um die Praxis und die Ärzte kennenzulernen. Es gefiel mir sehr und wir verstanden uns gut. So erhielt ich meine Unterassistentenstelle beim Praktiker.

Unterassistenten beim Hausarzt

In der ersten Woche in der Praxis war es ein gegenseitiges Kennenlernen und Zusehen bei der hausärztlichen Arbeit. Da ich abwechslungsweise bei einer Ärztin und einem Arzt mit dabei sein konnte, durfte ich gleich zwei verschiedene Arbeitsweisen kennenlernen. Ab der 2. Woche lehrte mich die MPA (Medizinische Praxisassistentin), Blutentnahmen zu machen und ich durfte Notfälle bzw. Patienten, die sich kurzfristig angemeldet hatten, übernehmen. So sah ich ca. 1–2 Patienten am Tag zu Beginn alleine, machte Anamnese und Status und stellte

den Patient der Ärztin oder dem Arzt vor, und wir besprachen das weitere Procedere und vervollständigten z.T. meine Untersuchungen. In solchen Situationen lernte ich, mich selber einzuschätzen und die Grenzen meines Wissens auszuloten. Mit der Zeit wurde ich immer selbständiger und konnte zum Teil auch Therapien vorschlagen oder gleich durchführen. Ein Beispiel: Ein Patient klagt über Hörminderung auf einer Seite, nach dem Schwimmen. Kein Schmerz und auch sonst nichts Auffälliges. Status: Weber: lateralisiert und Rinne neg. einseitig. Otoskopie: einseitig Trommelfell nicht einsehbar, Diagnose: Cerumen obturans. Therapie: Ohrspülung.

Mir wurde grosses Vertrauen entgegengebracht, und es gefiel mir immer besser.

Entscheidung, Hausärztin zu werden

Im Blockjahr (4./5. Studienjahr bestehend aus klinischen Praktika) hat mir sehr viel gefallen, aber nichts hat so beeindruckt wie die Hausarztmedizin. So wurde mir ziemlich schnell klar, dass Hausärztin mein Berufsziel ist. Das Weiterbildungsprogramm zum Erwerb des Titels Allgemeinmedizin fand ich auf der Internetseite der FMH (www.fmh.ch unter Wei-

1 Ein ähnlicher Artikel erscheint in der nächsten Ausgabe des «Infoskop», Zeitschrift Medizinstudierender in der Schweiz <http://www.fsmb.ch/cgi-bin/dynamo.pl?number=1&template=startseite.html>.

2 Un article semblable paraîtra dans le prochain numéro d'«Infoskop», magazine des étudiants en médecine en Suisse [.http://www.fsmb.ch/cgi-bin/dynamo.pl?number=1&template=startseite.html](http://www.fsmb.ch/cgi-bin/dynamo.pl?number=1&template=startseite.html).

terbildung – Weiterbildungsprogramme). Es wurde dieses Jahr aktualisiert [2].

Besuch des SGAM-Kongresses und Entstehung der Organisation «Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz» – JHaS

In der Gruppenpraxis hat vor 9 Monaten eine junge Ärztin neu ihre Praxis eröffnet. Sie konnte mir viele gute Tipps geben. Sie erzählte mir von der SGAM und vom Jahreskongress in Basel, an welchem ein Jungärzterforum stattfand. Der Kongress ist für Studenten gratis, und so nutzte ich diese Gelegenheit.

Ich als Studentin an einem Kongress – eine absolut neue Erfahrung für mich. Es war ein tolles Erlebnis und eine sehr gute Fortbildung. Als erstes besuchte ich das Jungärzterforum. Es war sehr spannend, und ich wurde gleich mit vielen Problemen der zukünftigen und jungen Hausärzte konfrontiert.

Geht mich das etwas an als Studentin? Ich denke schon – und aus diesem Grund entschied ich mich, in der neu gegründeten Organisation «Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz» – JHaS aktiv mitzumachen (www.jhas.ch).

Mein Wunsch nach Praxisassistenz nach dem Staatsexamen

Mir hat es in der Praxis viel besser gefallen als im Spital, und daher möchte ich nach dem Staatsexamen mein erstes Weiterbildungsjahr in der Praxis verbringen. Dies auch, um in der Praxis zu sehen, was ich mir danach im Spital aneignen muss und wo ich meine Prioritäten setzen will. Ist dies ein Wunschtraum?

Leider ist es in der Schweiz so, dass Praxisassistenzen nicht vom Staat oder Kanton unterstützt werden. Das Kollegium für Hausarztmedizin (<http://www.kollegium.ch>) hat ein Programm aufgebaut,

das den Teilnehmern des Praxisassistentenprogramms einen Lohn von Fr. 5850 garantiert (Stand 2004). Dieser wird zur Hälfte aus einem Fonds bezahlt, zur anderen Hälfte von den Lehrpraktikern. Es gibt nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen, und man erhält nur Geld aus dem Fonds, wenn man bereits zwei klinische Jahre absolviert hat (3./4.). Da ich diese Kriterien nicht erfülle, darf ich zwar an diesem Projekt mitmachen, aber ich erhalte keine finanzielle Unterstützung aus dem Fond. Ein weiteres Problem: einen Praktiker zu finden, der an einer Staatsabgängerin interessiert ist.

In anderen Ländern, z. B. Holland, gehört es zum Standard, direkt in die Praxis zu gehen, wenn man Hausarzt werden will. Die angehenden Hausärzte fühlen sich auch als Spezialisten und haben kein Imageproblem wie wir in der Schweiz, wo die Hausarztmedizin ständig abgewertet wird und wir uns während der Weiterbildung nirgends recht zugehörig fühlen.

Neben der Türkei sind wir das einzige Land in Europa, in welchem es nicht obligatorisch ist, in der hausärztlichen Praxis zu arbeiten, um den Facharzttitel Allgemeinmedizin zu erwerben. Dies sollte uns nachdenklich stimmen.

Mitarbeit in der neu gegründeten Organisation «Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz» – JHaS

Die JHaS hat die Unterstützung und Vernetzung der zukünftigen und jungen HausärztInnen sowie Förderung der Identität als SpezialistIn für Hausarztmedizin zum Ziel. Um dies zu erreichen, braucht es viel Arbeit und Engagement. Ich beteilige mich aktiv in verschiedenen Themengruppen, da ich an der Situationsverbesserung der Weiterbildung mitarbeiten und von der Erfahrung der etwas älteren und erfahrenen Kollegen profitie-

ren möchte. Unser Ziel ist es nicht, Neues zu kreieren, sondern die bestehenden Strukturen zu vernetzen. Ein Beispiel: Ich als Studentin im 6. Studienjahr wusste bis vor einem Monat nicht, was eine FIHAM (Fakultäre Instanz für Hausarztmedizin) ist und dass diese an der Uni Bern existiert (www.fiham.unibe.ch)! Schade –, dies wird aber hoffentlich mit dem neuen Berner Curriculum für Hausarztmedizin ändern. Ebenfalls von anderen für mich als Studentin mit Berufsziel Hausarztmedizin wichtigen und interessanten Organisationen/Strukturen habe ich erst jetzt, durch das Jungärzterforum am SGAM-Kongress und den Kontakt mit den KollegInnen der JHaS erfahren. Schade für alle, die noch immer nichts davon wissen, aber auch das wird sich hoffentlich ändern.

Im letzten Heft von «PrimaryCare» haben wir detaillierter über die Organisation und Ziele der JHaS berichtet [5].

Literatur

- 1 Schaufelberger M. Neue Ausbildungsmodule in Grundversorgung für Studierende der Humanmedizin ab Herbstsemester 2007. PrimaryCare. 2006;6(42):771–75. Internet: <http://www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-42/2006-42-534.pdf>.
- 2 Keller JP. Das neue Weiterbildungsprogramm für den Facharzt für Allgemeinmedizin tritt am 1. Juli 2006 in Kraft. PrimaryCare. 2006;6(25):464–5. Internet: <http://www.primary-care.ch/pdf/2006/2006-25/2006-25-346.pdf>.
- 3 Schläppi P. Praxisassistenz: lehrreich und beliebt. PrimaryCare. 2004;4(42):822–7. Internet: <http://www.primary-care.ch/pdf/2004/2004-42/2004-42-368.pdf>.
- 4 Schläppi P, Rindlisbacher B, Ackermann D. Keine HausärztIn ohne Praxisassistenz! PrimaryCare. 2005;5(40):824–6. Internet: <http://www.primary-care.ch/pdf/2004/2004-42/2004-42-368.pdf>.
- 5 Reber Feissli M. Junge Hausärztinnen und -ärzte Schweiz – JHaS. PrimaryCare. 2006;6(1-2):26–7.

cand. med. Miriam Schöni
Morgenstrasse 70
3018 Bern
valli.miriam@gmx.ch